

***Metal matters* – Heavy Metal als Kultur und Welt. Braunschweig, 3.-5. Juni 2010**

Bericht von Dietmar Elflein

Als erste deutschsprachige Konferenz zum Thema fügte sich *Metal matters* – *Heavy Metal als Kultur und Welt* bruchlos in die Reihe der internationalen Konferenzen zu Heavy Metal in Köln (2009) und Salzburg (2008/2009) ein, was sich bereits an der Regelung der Kleidungsfrage der großen Anzahl von WissenschaftlerInnen, JournalistInnen und sonstigen an Heavy Metal Interessierten, die in die Aula der Braunschweiger Hochschule für bildende Künste gekommen waren, ablesen ließ: Es dominierte die Farbe Schwarz und das Metal-typische Bandshirt, das ein über die wissenschaftliche Auseinandersetzung hinausgehendes Interesse an Heavy Metal anzeigte. Dementsprechend war anfangs eine freudige Erregung im Auditorium zu verspüren, die sich zu einer durchgehend angenehmen und kollegialen Atmosphäre weiterentwickelte, die kontroversen fachlichen Diskussionen jedoch nicht entgegenstand.

Die pure Existenz dieser Konferenzen belegt das in den letzten Jahren stark gestiegene Interesse der Wissenschaften an Heavy Metal. Die geringen personellen Überschneidungen im Programm von *Metal matters* und den vergangenen Konferenzen weisen darauf hin, dass die Zahl der an Heavy Metal interessierten WissenschaftlerInnen beständig anwächst, und verdeutlichen zudem, dass die Konferenzsprache für die Zusammensetzung der Teilnehmenden von Bedeutung zu sein scheint.

Das von Rolf Nohr (HbK Braunschweig) und Herbert Schwaab (Uni Regensburg) zusammengestellte Konferenzprogramm versammelte Beiträge aus den unterschiedlichsten geisteswissenschaftlichen Disziplinen: Vertreten waren insgesamt neunzehn Beiträge aus der Geschichts-, Kultur-, Medien- und Musikwissenschaft, der Amerikanistik, der Kunstgeschichte, der Kunstpädagogik und der Soziologie, die die Organisatoren zu sieben Panels

zusammengefasst hatten, die dem Tagungsmotto entsprechend die gesamte Bandbreite von »Heavy Metal als Kultur und Welt« abdeckten.

Die Suche nach einem inhaltlichen roten Faden wurde durch die Vielfältigkeit der Beiträge zwar erschwert, nichtsdestotrotz ließ sich ein transdisziplinäres Interesse an der Bearbeitung des Spannungsfeldes von Freiheit und Kontrolle feststellen – in der Musik, in medialen Repräsentationen (Covers, Videos, Typologie), in der Gegenüberstellung oder auch Paradeszenz (s.u.) von Moderne und Antimoderne, der Faszination für romantische und archaische Bildwelten sowie Horrorfilme (aufgesplittet in unterschiedliche Repräsentationen der Teufelsfigur) und vielleicht sogar in Bezug auf einen handwerklichen Ethos im Metal.

Für den Verfasser dieses Berichts überraschend war der in sechs Beiträgen explizite Rekurs auf den Subkulturbegriff (mal mit, mal ohne Klammern um das ›Sub‹), der z.B. von Birgit Richard in Bezug auf den Black Metal explizit vertreten wurde. Die damit zusammenhängende Idee von Dissidenz führte bei Markus S. Kleiners und Mario Anastasiadis' Beitrag zur Popkulturgeschichte des politischen Heavy Metal zu einer Konzentration auf links-alternative politische Inhalte. Allerdings ist die inhaltliche Arbeit an diesem Buchprojekt noch (lange) nicht abgeschlossen.

Die im Metal vorhandenen konservativen bis rechtsradikalen politischen Einstellungen schloss dagegen Jan Leichsenring in seinen Vortrag zur Formulierung und Funktion antimoderner Topoi in Metal-Subgenres ein. Einen Anschlusspunkt für rechte Ideologien sah er in romantischen Vorstellungen des Eigenen und Eigentlichen. Die grundsätzliche Faszination der Kulturwelt Heavy Metal für das Irrationale, Okkulte, Ländliche und Antimoderne wurde nicht nur bei Leichsenring vor allem an Beispielen aus dem Extreme Metal diskutiert. So analysierte Sascha Pöhlmann die Verbindungslinien des Schaffens der in Earth First – einem kontrovers diskutierten Netzwerk ökologischer Aktivisten – organisierten Black Metal-Band Wolves In The Throne Room zur Gedankenwelt der US-amerikanischen Romantik. Er zeigte über Textanalysen anschaulich Bezüge zu Henry David Thoreau, Walt Whitman und Ralph Waldo Emerson.

Birgit Richard und Jan Grünwald näherten sich der Anti-Moderne über das Mittel der Bildanalyse und diskutierten Repräsentationen archaischer Männlichkeit im Black Metal als Inszenierungen des vermeintlich absolut Bösen. Da popkulturelle Dissidenz immer schwerer zu erreichen sei, betrachteten sie Strategien archaischer Männlichkeit im Black Metal als einen Versuch der eindeutigen Opposition gegen den immer schon dissidenten Popdiskurs. Dabei diene reale Gewalt durchaus der Authentifizierung der medialen Repräsentation. Eine abweichende Lesart des auch von Richard

und Grünwald analysierten Immortal Videos »Blashyrk (Mighty Raven Dark)« zeigte Andreas Wagenknecht. Sein Vergleich mit einer auf YouTube veröffentlichten, von Fans erstellten Parodie offenbarte eine humorvolle und selbstironische Aneignung des Black Metal.

Mit dem Bösen in Gestalt des Teufels setzte sich Manuel Trümmer auseinander, der Ergebnisse seiner Dissertation zu Transformation und Erscheinungsformen der Traditionsfigur Teufel in der Rockmusik auf die Heavy Metal-Szene fokussierte. Er beschrieb drei unterschiedliche Repräsentationen der Teufelsfigur: den Götzen, den Narren und die Schreckgestalt. Als Götze diene er einer Minderheit als vermeintlicher Fixpunkt eines religiösen Systems, als Narr oder Trickster symbolisiere er das ausschweifende profane Leben im Hier und Jetzt und als Schreckgestalt scheine er oft einem modernen Horrorfilm entsprungen.

Die Verbindung von Horrorfilmen und Heavy Metal thematisierten auch Florian Krautkrämer und Wolfgang Petri anhand von Veränderungen in der Typologie von Band-Logos. In den 1990er Jahren wurde für sie das Schriftbild Ort der Darstellung der im bloßen Bild schon lange sichtbaren Faszination für dunkle Themen. Die Band-Logos veränderten ihr metallisches Glänzen und erschienen zerkratzt oder rostig. Derartige zerstörte und angegriffene Schrifttypen fanden die Referenten auch im zeitgenössischen Horrorfilm.

Eine der populärsten Repräsentationen des Teufels im Heavy Metal, das als »horns« oder auch »Pommegabel« bekannte Handzeichen, nahm Tomislava Kopic zum Anlass, die Heavy Metal-Kultur mit der Methode der dichten Beschreibung von Clifford Geertz zu analysieren. Die »horns« begriff sie als Identifikationsgeste der Heavy Metal-Szene. Anschaulich beschrieb sie in diesem Zusammenhang mehr oder weniger hilflose Versuche, eine über die Metal-Szene hinausgehende Verbreitung der »horns«-Geste einzudämmen.

Die schon mehrfach angesprochene Verbindung von Anti-Moderne und Moderne im Heavy Metal thematisierten auch Mathias Mertens und Jörg Scheller. Beide wiesen darauf hin, dass ohne Elektrizität, also ohne Moderne, kein Heavy Metal möglich ist. Für Scheller entstehe so ein Paradox, das er mit dem aus dem Marketing entlehnten Terminus »Paradessenz« bezeichnete, der Produkte mit widersprüchlichen Eigenschaften charakterisiert – Kaffee soll beispielsweise zugleich beruhigen und aufputschen. Analog erlaube Heavy Metal eine Kritik der Moderne mit Mitteln der Moderne. Scheller verwies zudem auf einen handwerklichen Ethos, der Heavy Metal vom Punk unterscheide.

Die Analyse der musikalischen Sprache des Heavy Metal, die der Verfasser dieses Berichts vorstellte, rekurriert ebenfalls auf den handwerklichen

Ethos der Kulturwelt als zentrales Element, der sich in einer rhythmisch dominierten Ensemblevirtuosität verwirklicht. Individuelle Virtuosität war dagegen das Thema von Daniel Kernchen, das er musikhistorisch im Publikumskonzert des 19. Jahrhunderts verortete und von da aus weiter differenzierte.

Ebenfalls von einer handwerklichen Liebe zum Detail geprägt ist die Gestaltung der Heavy Metal-Kutte als Beispiel des Szene-typischen Bekleidungsstils, mit dem sich Julia Eckel auseinandersetzte. Heavy Metal-typische Kleidung hat für sie einen für Mode unüblichen hohen Szene-spezifischen Informationsgehalt, der einerseits individualisiere und andererseits die Zugehörigkeit zur einem größeren Ganzen symbolisiere. Über die verbreitete Nutzung von Band-Logos auf Kleidungsstücken werde die Metal-Mode ihrer Meinung nach medialer als der eher stilistisch motivierte Bekleidungsstil im HipHop oder Techno. Mit der Analyse von Band-Logos beschäftigte sich auch Rainer Zuch, allerdings im Rahmen ihrer Verwendung auf Plattencovers. In deren Gestaltung suchte er Strukturelemente einer Metal-Ästhetik, die er u.a. in einer Häufung symmetrischer Gestaltung, einer Inszenierung des Widerstreits von Chaos und Ordnung und der Aufhebung der Grenze zwischen Ornament und Gegenstand resp. Bild und Schrift fand.

Die Vorträge von Christian Krumm und Holger Schmeck sowie von Franz Horváth beschäftigten sich mit regionalen Heavy Metal-Szenen. Erstere stellten die regionale Geschichte des Heavy Metal im Ruhrgebiet in den Mittelpunkt ihrer Betrachtungen und legten dabei ein besonderes Augenmerk auf Labels und Zeitschriften, also auf die für eine funktionierende Szene notwendige Infrastruktur. Der Vortrag speiste sich aus den Recherchen für ein Buchprojekt zum Heavy Metal im Ruhrgebiet, das vor allem Interviews mit Szeneprotagonisten enthält. Horváth beschrieb dagegen die Heavy Metal-Szene im Ungarn der 1980er Jahre einerseits und die Rezeption des ungarischen Heavy Metal im rumänischen Siebenbürgen andererseits. Während Heavy Metal in Ungarn eine gewisse Ferne zur Staatsmacht attestiert werden könne, werde er in Siebenbürgen als Teil einer Zugehörigkeit zu Ungarn rezipiert.

Mit den Vorträgen von Christian Heinisch und Tobias Winnerling fanden auch zwei eher übergreifende Ansätze ihren Weg ins Konferenzprogramm, die die Tagung passenderweise eröffneten und (fast) beschlossen. Beide suchten nach Elementen, die die Langlebigkeit und Stabilität der Heavy Metal-Szene erklären können. Heinisch differenzierte diese nach ihrer kommerziellen, subkulturellen, rituell-religiösen und historischen Dimension und konzentrierte sich auf den rituell-religiösen Aspekt, Winnerling stellte Heavy Metal aufgrund seiner starken Formalisierung, die sich mit einer

grundlegenden Beliebigkeit der inhaltlichen Aussage paare, als eher individuelles Phänomen dar, das dennoch kollektive Funktionen erfülle – wiederum im Gegensatz zum seiner Meinung nach eher ideologisch aufgeladenen Punk.

Zu einer gelungenen Konferenz gehört neben spannenden Vorträgen und anregenden Diskussionen auch und gerade ein Abendprogramm, das der temporären Gemeinschaft der KongressteilnehmerInnen einen weiteren Treffpunkt anbietet und so ein besseres gegenseitiges Kennenlernen ermöglicht. Die beiden Organisatoren von *Metal matters* präsentierten zu diesem Zweck in der Schweinebärmannbar am ersten Abend eine Luftrockoper und am zweiten Abend ein Konzert mit den Bands Cast In Silence, Diary About My Nightmare und Headshot. Außerdem diente die Aula der HbK auch als Ausstellungsraum für Fotos von Johannes Giering und Frank Tobian.